



09.10.2011  
Elisabeth Kluge  
„Gott geht“

Und die Herrlichkeit des HERRN ging wieder hinaus von der Schwelle des Tempels und stellte sich über die Cherubim. Da schwangen die Cherubim ihre Flügel und erhoben sich von der Erde vor meinen Augen, und als sie hinausgingen, gingen die Räder mit. Und sie traten in den Eingang des östlichen Tores am Hause des HERRN, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen. Das waren die Gestalten, die ich unter dem Gott Israels am Fluß Kebar gesehen hatte; und ich merkte, daß es Cherubim waren. Vier Angesichter hatte jeder und vier Flügel und etwas wie Menschenhände unter den Flügeln. Und ihre Angesichter waren so gestaltet, wie ich sie am Fluß Kebar gesehen hatte; und sie gingen in der Richtung eines ihrer Angesichter, wie sie wollten. Ezechiel 10,18-22

Liebe Gemeinde!

Vor mehr als fünfzehn Jahren hatte ich eine Zeit lang eine Brieffreundschaft zu einem jungen Mann aus der Freikirche der Brüdergemeinde. Wir hatten uns auf einer Freizeit der Brüdergemeinde in Wales kennen gelernt - er war, er ist der angeheiratete Schwager eines Cousins von mir. Nach dieser Freizeit schrieben wir uns einige Zeit. In unseren Briefen ging es immer um christliche Themen, weil wir sehr kontroverse Meinungen hatten. Zugegeben - seine Freikirche sorgte auch für viel Gesprächsstoff, durften doch dort z.B. Frauen in den Versammlungen nicht sprechen, nicht predigen, trugen meist Kopftücher, lange Haare und Kleider oder Röcke. Wir hatten also viel zu diskutieren.

Wir haben schon lange keinen Kontakt mehr, aber etwas aus unserem Briefverkehr ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Irgendwann hatte ich ihn einmal gefragt, ob er auch in Diskotheken zum Tanzen gehe. Und ich erinnere mich noch genau an seine

Antwort, die mich irgendwie schockierte – nein, er gehe in keine Disco. Jesus wäre da ja auch nicht hingegangen.

Ich weiß nicht mehr, wie unser Briefverkehr zu diesem Thema weiterging, aber diese m.E. überhebliche und abschätzig Antwort begleitet mich bis heute. Sie entsetzt mich, sie macht mich nachdenklich.

Nein, ich gehe nicht in eine Disco. Jesus wäre da auch nicht hingegangen. – Kann es einen Ort geben, an dem es Gott nicht gibt? Kann es einen Ort geben, an dem Jesus nicht existiert? Mich hat diese Antwort von diesem jungen Mann damals so schockiert, weil ich sie zunächst als so überheblich und abschätzig empfand. – Als ob alle Diskotheken Orte des Verbrechens und der Gotteslästerung wären! Natürlich mag sich Gott nicht über Diskotheken freuen, in denen mit Drogen gehandelt wird, wo Promiskuität an der Tagesordnung ist, Leute mit K.O. -Tropfen gefügig gemacht werden, usw. – Aber ist er deswegen gleich total abwesend? Oder ist wirklich jede Diskothek ein Ort des Übels?

Ist Gott dort abwesend, wo so gehandelt wird, wie es Gottes Ordnungen widerspricht? Ich denke, diese Frage lässt sich mit einem klaren JA und ebenso mit einem klaren NEIN beantworten!

Warum ein Ja? Warum sollte Gott dort abwesend sein, wo wider seine Ordnungen gehandelt wird? – Nun, wir haben es eben im Predigttext gehört. Die Herrlichkeit des Herrn verlässt den Tempel. Und dafür gibt es einen Grund. Das Volk Gottes ist nicht gewandelt nach den Ordnungen Gottes. Es hat nicht seine Ordnungen gehalten. Sondern es hat nach den Ordnungen der Heiden gelebt. Und manchmal noch nicht einmal nach ihren Ordnungen.

Beim Propheten Hesekiel ist auch beschrieben, dass Götzenbilder den Tempel in Jerusalem verunstalten. Und weil sie denken, dass Gott sie nicht sieht und das Land verlassen hat, opfern und räuchern die Ältesten des Volkes vor Götzenbildern. Oder sie beten die Sonne an. Und sie erfüllen das ganz Land mit Gewalt, Unrecht und mit lauter Blutschuld – sagt Gott zu Hesekiel.

Kein Wunder, dass Gott in dieser Situation geht, dass seine Herrlichkeit in dieser großen Vision des cherubischen Gefährts den Tempel verlässt. Denn obwohl Gott noch bei ihnen ist, sagt sein Volk bereits, er hätte das Land verlassen, er würde sie nicht sehen.

Und hier kommen wir wieder zurück zu der Frage - ist Gott dort abwesend, wo so gehandelt wird, wie es Gottes Ordnungen widerspricht? - Das klare JA als Antwort trifft dort zu, wenn es darum geht, dass Gott nicht tatenlos mit ansieht, wenn an einem Ort gegen das, was er für gut und wichtig hält, gehandelt wird. Dann sagt er - NEIN, so nicht! Und er geht! Und insofern ist er wohl in manchen oder vielen Diskotheken auch nicht anwesend.

Aber gleichzeitig kommt hier das klare NEIN als Antwort auf die Frage, ob Gott dort abwesend ist, wo so gehandelt wird, wie es Gottes Ordnungen widerspricht, in den Blick. - Denn Gott ist ja sehr wohl noch bei denen, die auch in der schlimmsten, abscheulichsten und gotteslästerlichsten Umgebung noch an ihm festhalten.

Viele Menschen hatten und haben in schwierigen Lebensphasen das Gefühl, Gott wäre, Gott sei nicht bei ihnen. Jeder von uns wird das schon erlebt haben. Das waren Phasen, als geliebte Menschen starben oder Zeiten, in denen sie mit einer schweren Krankheit im Spital lagen und nicht genau wussten, wie es weitergehen soll.

Ganz oft begegnet auch heute bei vielen die Frage, warum Gott Leid zulässt. Leid das z.B. entsteht, wenn ein Mann den Arbeitsplatz verliert und die Mutter deshalb nicht mehr weiß, was sie ihren Kindern zu essen geben soll, weil das Geld nicht reicht. Da kommt schnell die Frage auf - kennt Gott eigentlich unser Leid? Weiß er eigentlich, was sich da in unserem Leben gerade abspielt? Oder ist ihm das alles egal, gibt es ihn überhaupt? Nicht selten führen solche Fragen zu Frustration und Zorn auf Gott.

Auch ich kenne das Gefühl, dass ich mich von Gott in einer schwierigen Phase allein gelassen gefühlt habe. Auch Pfarrerinnen werden von Anfechtungen und Krisen im Glauben nicht verschont. Aber ich kann zurückblickend sagen - Gott hat mich dennoch durch diese Zeiten getragen, auch wenn ich damals nicht das Gefühl hatte, dass er bei mir

ist. Gott wusste, was sich in meinem Leben an notvollen Dingen ereignete. Er kannte meine Gedanken, die in diesen schweren Phasen vollkommen verquer und auf der Suche nach Halt waren. Dann war es doch so, wie es in Psalm 139 heißt – Gott hat mich von allen Seiten umgeben und seine Hand über mich gehalten.

Wir haben es heute bei den Taufen wieder gehört, und wir hören es als Christinnen und Christen immer wieder mal - Du bist Gottes Kind, Du bist von ihm angenommen und in die Gemeinschaft mit anderen Christen gestellt, Gott steht Dir bei, er beschützt Dich und, und, und... Und trotzdem muss das nicht unbedingt in unseren Herzen ankommen. Trotzdem muss Gott nicht unbedingt zu uns vordringen.

Denn es liegt an uns, ob wir unser Herz öffnen und seine Botschaft annehmen wollen oder nicht. Es liegt an uns, ob Gott bei uns Station machen kann oder an uns vorüber fährt. Dort, wo Gott nicht willkommen ist, wo seiner gespottet wird und gegen das, was er als gute Ordnung für unser Leben uns gibt, gehandelt wird – warum sollte Gott da nicht gehen?!

Wir müssen uns nur ganz einfach auf ihn einlassen. Denn nur so können wir Sicherheit erhalten, dass er wirklich bei uns ist. Gottes Zusagen können in unserem Leben wirklich erfahrbar und spürbar werden. Gottes Transportwege seiner Liebe und Existenz können ganz unterschiedlich sein. Es muss nicht immer das große visionäre Gefährt mit den Cherubim sein.

Die Transportwege von Gottes Anwesenheit und Zuwendung sind manchmal ganz einfach. Das kann ein Sprechen mit Gott sein – in einem Gebet, in einer Klage oder beim Nachsinnen über einen Text. Das kann auch das intensive Hören sein, wie Gott zu uns spricht. Dass Gott uns von allen Seiten umgibt und seine Hand über uns hält, das können wir dann manchmal nahezu körperlich spüren. Das wird in unseren Gedanken erfahrbar.

Oder manchmal sind es auch andere Menschen, durch deren Worte und Taten wir Gottes Sorge für uns erfahren. Das kann ein Gespräch sein, das uns bei einer wichtigen Entscheidung hilft. Das kann ein Angebot von Hilfe sein, gerade, als wir nicht mehr

wussten, wie wir Kindererziehung, Haushalt und die Betreuung von kranken Angehörigen unter einen Hut bringen sollen. Oder die Dinge, die uns bisher Not bereitet haben, verändern sich auf eine unvorhergesehene Art und Weise, wie wir sie gar nicht gedacht hätten. Plötzlich erhellt sich der Weg, den wir gehen müssen und andere sind da, die uns helfen können – Menschen, die uns Gott zur Seite stellt.

An diesen Stellen, denke ich, kann Gottes Zusage, dass er uns kennt und von allen Seiten umgibt, wirklich erfahrbar werden.

Liebe Gemeinde, ich wünsche Anele und Keni, die wir heute getauft haben, aber auch uns allen, die wir getauft sind und an diesen christlichen Gott glauben, dass wir unser Leben mit dem Gefühl der Geborgenheit in Gott und seiner Anwesenheit leben und dass wir uns dieses Gefühl auch immer wieder vergegenwärtigen können

Ich möchte Ihnen zum Schluss meiner Predigt ein Bild und einen Text von Margaret Fishback Powers mitgeben. Vielleicht kennen Sie beide bereits, denn sie sind unter vielen Christinnen und Christen sehr bekannt.

Das Bild zeigt einen Strand bei Sonnenuntergang. Leichte Meereswellen spülen Wasser in den weichen Sand. Und in diesem Sand sind tiefe Fußspuren zu sehen – Fußspuren wie von einem Menschen. Die Überschrift über dem Text heißt „Spuren im Sand“. Und dort steht geschrieben:

Eines Nachts hatte ich einen Traum. Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigenen und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorüber gezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du

mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen... Bevor wir in Jammern und Klagen darüber verfallen, wo Gott angeblich überall nicht an unserer Seite ist, bevor wir uns im Zorn von ihm abwenden, weil wir der Meinung sind, dass er uns verlassen hätte, sollten wir uns vor Augen führen – Gott ist immer bei uns, um uns zu helfen und zu begleiten. Das steht überhaupt nicht in Frage! Aber diese Gewißheit seiner Anwesenheit muss nicht gleichzeitig bedeuten, dass er alles gutheißt, was wir tun.

Amen.